

Käthe von Bose

Klinisch rein**Zum Verhältnis von Sauberkeit, Macht und Arbeit im Krankenhaus**

Hygiene als Thema löst im Krankenhaus Verwunderung aus. Die meisten Handgriffe, die Hygiene herstellen und Hygienestandards wahren sollen, laufen nebenbei, routiniert und fast automatisiert ab. Steriles Arbeiten wird als Luxus und als wenig praktikabel in der Alltagshektik bezeichnet. Zeitdruck, Personalmangel und ein struktureller Mangel an direkten Kontrollmechanismen stärken Hygienemängel zusätzlich.

Das Buch befasst sich mit dem Thema Hygiene im Krankenhaus. Im Gegensatz zu anderen Studien verknüpft die Soziologin und Erziehungswissenschaftlerin Käthe von Bose in ihrer ethnografischen Studie die Frage nach der sozialen Bedeutung von Schmutz und Sauberkeit mit den sozialen Implikationen von Reinigungsarbeiten. Sie macht deutlich, dass die Differenz zwischen schmutzig/sauber und hygienisch rein/unhygienisch auch in klinischen Räumen nicht nur auf medizinische Prinzipien der Infektionsabwehr verweist. Es geht vielmehr um Funktionsweisen eines sozialen Gefüges, die der sozialen Praxis unterliegen und in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse verstrickt sind.

Im Rahmen ihrer Dissertation hat von Bose eine Feldforschung in zwei deutschen Universitätskliniken durchgeführt. Sie hat in verschiedenen Arbeitsbereichen teilnehmend beobachtet, zahlreiche Gespräche und leitfadengestützte Interviews geführt. Der Forschungsstil und die Methodik orientierten sich hierbei an der Grounded Theory. Ihre Fokussierung während des Forschungsprozesses wurde zudem von macht-, raum- und affekttheoretischen Ansätzen geprägt.

Die Autorin skizziert im Buch grundlegende Reinigungsarbeiten und Arbeitsbedingungen im Krankenhaus. Auch die Auswirkungen von Sauberkeit und Hygiene auf die gesellschaftliche Arbeitsteilung bilden einen Schwerpunkt. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Outsourcing und der pflegerisch-medizinischen Versorgung unter den Bedingungen des DRG-Systems, in dessen Rahmen sie die Personalkürzungen bei gleichbleibendem Aufgabenpensum und die steti-

ge Feminisierung von Reinigungsarbeit problematisiert. Der Arbeitskittel markiert die Stellung des Einzelnen im Gefüge der sozialen Ordnung und unterstützt die Hierarchie zusätzlich.

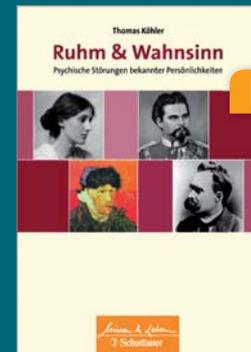
Das Verhältnis von Sauberkeit und Macht wird als dynamisch diskutiert. So steht Hygiene im klinischen Alltag immer wieder zur Disposition. Die soziale Ordnung des Arbeitsraums Krankenhaus scheint durch das Changieren zwischen Gewissheit und Ungewissheit über hygienische Reinheit bestimmt zu werden. Grundsätzlich werden Reinigungskräfte sozial degradiert und feminisiert. Zudem gelten Reinigungsarbeiten schlicht als nicht erstrebenswert. Auf der Ebene der Arbeitsorganisation werden Unklarheiten und Handlungsspielräume bezüglich der Arbeitsteilung von Reinigungsarbeiten dazu genutzt, die professionellen „Schmutzbereiche“ stets neu zu bestimmen und so die eigene Position im sozialen Raum zu festigen. Verweist eine Reinigungskraft hingegen auf die geltenden Hygienestandards, delegiert sie zugleich Putzarbeit oder hauswirtschaftliche Aufgaben an die Pflegekräfte und kann so die Rang- und Statusfolge verändern. Wissen über Hygiene birgt also auch eine gewisse Handlungsmacht.

In sich ist das Buch stimmig und theoretisch umfassend untermauert. Mit ihrer Feldforschung bietet die Autorin einen detaillierten Einblick in die zahlreichen Aushandlungsprozesse von AkteurInnen um Sauberkeit und Hygiene im Krankenhaus und verdeutlicht die damit verbundene Komplexität. Praxisbeispiele und Zitate aus den Interviews veranschaulichen die Theorie. Lediglich die Methodik hätte ausführlicher beschrieben werden können. Thematisch ist es ein zentrales Buch für die Aufdeckung der Bedeutung von theoretischer und praktischer Sauberkeit im Krankenhaus und ist somit für alle Akteure aus dem Krankenhauskontext sowie Interessierte relevant.

*Carina Schiller, M.A.,
Erziehungswissenschaftlerin
und wissenschaftl. Mitarbeiterin
der Universität Bielefeld*



transcript, Bielefeld 2017,
314 Seiten, 34,99 Euro

www.klett-cotta.de/schattauer


NEU

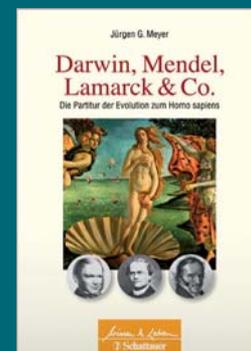
2017. 216 Seiten, broschiiert
€ 19,99 (D)
ISBN 978-3-608-43270-1

Thomas Köhler

Ruhm und Wahnsinn

Psychische Störungen bekannter Persönlichkeiten

Thomas Köhler beschreibt die unterschiedlichen psychischen Störungen detailliert und anschaulich anhand von Beispielen zahlreicher berühmter Menschen



2012. 312 Seiten, broschiiert
€ 19,99 (D)
ISBN 978-3-608-42911-4

Jürgen G. Meyer

**Darwin, Mendel,
Lamarck & Co.**

Die Partitur der Evolution zum Homo sapiens

Der epochale Evolutionsdisput im Club der toten Gelehrten. Durch die geschickte Synthese von Fakten und Fiktion schlägt das Buch eine Brücke zwischen Belletristik und wissenschaftlichem Sachbuch.

Leben & Leben
Schattauer

Christian Kohlross

Kollektiv neurotisch

Warum die westlichen Gesellschaften therapiebedürftig sind

Schon der Titel macht neugierig – gerade in Zeiten von Individualisierung, Selbstoptimierung und eines übersteigerten Gesundheitsbewusstseins, in der der Selfie-Kult, das Aufwachsen von Kindern in Kleinstfamilien und die wachsende Anzahl von Single-Haushalten einige der Anzeichen einer fortschreitenden Atomisierung menschlicher Gemeinschaften sind.

Wie stellt sich das im Titel genannte „Kollektiv“ insgesamt und vor allem „neurotisch“ dar? Sind die hier analysierten Neurotiker im Kollektiv der westlichen Gesellschaften therapiebedürftig und wenn ja, welche Methoden oder Therapien können beim Einzelnen wie auch beim Kollektiv zum Gelingen von – ich nenne es mal – gesünderen, weniger destruktiven, depressiven und anderen Beziehungen beitragen? Der Autor fragt in seinem Vorwort, ob spätere Generationen das Vergessen der tiefendynamischen Psychologie begreifen werden und ob der Glaube an die aufklärende Vernunft allein das emotionale Durchleben eigener Erfahrungen ersetzen kann.

In dem Buch werden anhand psychoanalytischer Kategorien vier Grundmuster neurotischer Symptombildungen erläutert. Sie unterscheiden sich in depressive, hysterische, zwanghafte und narzisstische Persönlichkeitsstile, die auch in gemischten Formen auftreten können. Die Grundmuster, etwa beim abhängigen Säugling, bewegen sich zwischen Lust und Unlustvermeidung. Sehr eingreifende Versagenserlebnisse bleiben im Gedächtnis (Unterbewusstsein) bestehen: etwa Hunger, Durst, Schmerz, Einsamkeit, Verlassenheit und die Suche nach einer schützenden Mutter wie auch andere Frustrationen, Gewalt oder Entbehren, die einem Kind im Zuge der Entwicklung zugemutet werden. Die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit erleben manche als unüberbrückbar. Zu starke, verletzend, schmerzhaft Erinnerungen müssen verdrängt, verleugnet und abgewehrt werden, das kann im Einzelfall für das Überleben wichtig sein. Um sich den familiären und späteren gesellschaftlichen Normen anzupassen, muss

schon das Kleinkind Kompromisse eingehen, die mit Triebverzicht und Verleugnung eigener – vitaler – Impulse einhergehen. Verlassen oder ausgestoßen zu werden, ist individuell wie auch für Gruppen die größte Furcht, weshalb man sich in die Masse flüchtet.

Das Ausmaß der unbewussten und verdrängten negativen Erfahrungen können in Form von symptomatischer Neurosenbildung wie Urangst (Panikattacken bis zur Psychose), hungriger Gier (Konsum), unstillbarer SehnsUCHT (nach Anerkennung, Aufmerksamkeit, Liebe), fehlender Impulskontrolle, wie Aggressionen mit destruktiven Tendenzen, die gesamte Entwicklung einer Persönlichkeit begleiten. Sie finden ihren Niederschlag auch in Gruppen und in der Gesellschaft. Diverse Grundkonflikte und typische Reaktionsbildungen gibt es in jedem Leben.

Um das eigene unbewusste, oft destruktive Agieren nicht verstehen zu müssen, wird das Aufdecken solcher Impulse abgewehrt und ist gegebenenfalls von heftigen inneren Widerständen begleitet. Der Autor sagt: „Wer die Abwehr durchbricht oder umgeht, muss sich vorher Gewissheit verschaffen, dass das, was da zum Vorschein kommt, auch ausgehalten werden kann.“ Und an anderer Stelle: „Was so augenscheinlich wird, ist, dass im Kampf der Kulturen nicht friedliebende Freiheit einem gewaltbereiten Fanatismus gegenübersteht, sondern nur eine Gewalt der anderen – man könnte sagen, eine zivilisierte Gewalt einer barbarischen. (...) Ohne einen Feind konnte der Westen (nach Ende des Kalten Krieges) nicht lange auskommen (...) er bringt im Gegenteil immer neue (Feinde) hervor, ohne dass er verstünde, wie ihm die eigene Gewalt in Form einer anderen Gewalt begegnet“.

Ein Beispiel ist die Aufwärtsspirale beim Wettrüsten. Es sollen Ängste vor Zerstörung und Krieg gemindert werden, dabei ist bekannt, dass Aufrüsten stets neue Kriege zur Folge hatte. Die verleugneten eigenen Täteranteile – dazu gehört die unterdrückte, destruktive Wut – wird auf den „bösen“ Feind projiziert. So ist es legitim, den (kollektiv vorhandenen) zerstörerischen Impulsen unter Umständen kriegerisch nachzugeben: die Politik der Terroristen, Diktatoren, Demagogen. Donald Trump und andere bieten derzeit ein Zeugnis dieser sich aufschaukelnden Mechanismen. Die Kriegstreiber definie-

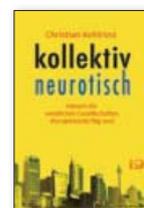
ren sich als die Guten, die mit vollem Recht den bösen Aggressor bekämpfen.

Selbsterfahrung ist hilfreich für den Erwerb der Freiheit, damit für eigene destruktive Impulse nicht ständig andere verantwortlich gemacht werden. Allzu schmerzliche Erinnerungen können so allmählich bewusst werden. Dazu gehören unter anderem Trauer über Verluste wichtiger Beziehungen, abgewehrte, ohnmächtig machende Abhängigkeit, wie auch Schwäche, Wut, die Tendenz zu Polygamie, die Ängste angesichts eigener Vergänglichkeit. Es handelt sich um diejenigen Impulse, die ein Leben lang durch erzwungenen (zivilisatorisch eingeforderten) Triebverzicht unterdrückt werden müssen und sich bei zu großem Druck doch in Form von neurotischen Symptomen/Krisen Bahn brechen können.

Kohlross empfiehlt, den Prozess einer Selbsterfahrung allgemein zu fördern, sei es einzeln oder im Kollektiv. Das kann in Schulen, Institutionen, bei politischen Entscheidungsträgern, zum Erkenntnisgewinn in Gruppen oder in Form von Mediation angeboten werden. Es wäre auch ein Institut für Psychopolitik denkbar. Die Erforschung der Psychodynamik internationaler Konflikte sollte Selbstverständlichkeit sein. Folgerichtig sollte weder die Wirkung psychodynamischer Prozesse, die bisher nur seelisch Erkrankten und Leidenden in Therapien zugutekommt, dem Zufall eines „pathogenen Schicksals“ noch die Ausbildung zu Therapeuten dem naturwissenschaftlich ausgerichteten Medizin- und „Gesundheitsystem“ überlassen werden. Psychodynamisches Verstehen könnte eine sinnvolle und effektive Methode für gewaltfreie, gesellschaftliche und internationale Konfliktlösungen sein.

Die Anregungen und Deutungen in diesem Buch sind vielfältig und sehr nachdenkenswert.

*Dr. med. Charlotte Köttgen,
Fachärztin für Kinder- u. Jugend-
psychiatrie/-psychotherapie,
Hamburg*



Dietz, Bonn 2017,
144 Seiten, 16,90 Euro

Reimer Gronemeyer, Jonas Metzger u. a.

Die fremde Seele ist ein dunkler Wald

Über den Umgang mit Demenz in Familien mit Migrationshintergrund

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit einem im deutschsprachigen Raum noch weitgehend unbeforschten Thema: Migration und Demenz, hier insbesondere mit der Situation von Familien mit Migrationshintergrund bei vorliegender Demenz. Dieses Thema wird in der Zukunft von erheblicher Relevanz sein, da die Menschen, die in der ersten sogenannten Gastarbeitergeneration nach Deutschland kamen, inzwischen alt werden und der Anteil an Menschen mit Demenz steigen wird.

Einige Projekte beschäftigen sich aktuell mit diesem Thema, so beispielsweise das Forschungsprojekt OPEN (Interkulturelle Öffnung der Pflegeberatung), durchgeführt vom Hessischen Institut für Pflegeforschung, oder auch das bundesweit von der Robert Bosch Stiftung durchgeführte Forschungsprojekt DeMigranz, das die Angebotsstruktur für Familien mit Migration und Demenz untersucht und eine Vernetzung anstrebt.

Dieses recht kleine Buch gibt eine Übersicht zu Methodik und Ergebnissen des Forschungsberichtes, in dessen Mittelpunkt folgende Untersuchungsfragen fokussiert wurden:

- Wie wird Demenz in Familien mit Migrationshintergrund verstanden?
- Wie sieht der Umgang mit Demenz aus und wie werden die Betroffenen gepflegt?
- Welche kulturellen, familialen, traditionellen Orientierungen wirken sich aus?
- Welche Kenntnisse über ambulante und institutionelle Dienstleistungen gibt es?
- Welche unterstützenden, kultursensiblen Angebote und Dienstleistungen werden gebraucht?

Zunächst wird die methodische Vorgehensweise beschrieben. Es wurden 22 qualitative personenzentrierte Interviews mit pflegenden Angehörigen (Einzelpersonen, Familien sowie kleinere Gruppen) sowie vier Interviews mit ExpertInnen in Deutschland durchgeführt. Ergänzend (und kontrastierend) gab es eine Feld-

studie mit acht Interviews mit pflegenden Angehörigen in der türkischen Stadt Izmir. Fokussierte Interviewpartner waren europäische MigrantInnen, die als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen waren, Familien mit türkischem oder mit russlanddeutschem Migrationshintergrund. So ist auch der Titel des Buchs „Die fremde Seele ist ein dunkler Wald“ ein russisches Zitat aus einem der Interviews, das im Rahmen der Studie der Forschungsgruppe um Gronemeyer durchgeführt wurde.

In der Ergebnisdarstellung, die mit vielen Ankerzitaten belegt wird und so einen direkten Zugang zu der Perspektive der pflegenden Angehörigen ermöglicht, wird beispielsweise thematisiert, wie wichtig Zuwendung, Fürsorge und Wärme sind. Ebenso wird die Bedeutung von Religion im Kontext der Erkrankung dargestellt. Weiterhin werden Erfahrungen mit Dienstleistungen, etwa die Begutachtung durch den Medizinischen Dienst (MDK), familiäre Zuständigkeiten und Veränderungen durch den Generationenwechsel erörtert. Deutlich wird durchweg die besondere Verantwortung der Familie – „Wir packen das allein“ –, insbesondere von Frauen. Im Anhang findet sich schließlich ergänzend eine Auswahl an Interviews.

Die Bedeutung dieser Untersuchung ist als hoch einzuschätzen. Gleichwohl fehlen detaillierte methodische Hinweise, zum Beispiel zum Feldzugang oder zur Auswertungsmethode. Da die Stärke der Erkenntnisse unmittelbar vom methodischen Vorgehen abhängt, wären hier genaue Angaben sehr sinnvoll gewesen, zumal das schmale (fast möchte man sagen zierliche) Buch dafür durchaus Raum gelassen hätte.

Andrea Schiff,
Professorin für
Pflegerwissenschaft,
Köln



Psychosozial-Verlag,
Gießen 2017, 149 S., 16,90 Euro

facultas senior

Die neue Reihe für ältere Menschen und alle, die sie betreuen und pflegen



Alle Bände beruhen auf aktuellen Erkenntnissen und langjähriger Erfahrung in der Arbeit mit Älteren sowie Menschen mit Demenz. Sie sind auf die Fähigkeiten und speziellen Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmt und sind zum einen in Pflegeeinrichtungen und Tagesstätten, zum anderen in der Angehörigenpflege zu Hause einsetzbar.

Das Themenspektrum

- Malvorlagen
- Konzentrations- und Gedächtnisübungen
- Interaktionen und Vorlesegeschichten
- Aktivitäten für Menschen mit Demenz

Die Reihen werden laufend erweitert.

facultas.at/senior



Derek Sellman

Werteorientierte Pflege

Was macht eine gute Pflege aus?
Grundlagen ethischer Bildung
für Pflegenden

Die Fürsorge und die Fremdsorge stehen als handlungsleitende Paradigmen über der pflegerischen Arbeit. Andere ethische Prinzipien finden in der Praxis nur selten Beachtung. In der Aus-, Fort- und Weiterbildung professionell Pflegenden haben ethische Fragen gleichfalls kaum Bedeutung. Lösungen für konkrete Sorgen und Nöte erkrankter oder behinderter Menschen werden unentwegt verwirklicht. Fragen nach dem Wie werden selten gestellt. Mit dem Buch „Werteorientierte Pflege“ unterstreicht der kanadische Pflegewissenschaftler Derek Sellman die Notwendigkeit alltäglicher ethischer Reflexion. Vor allem dekliniert Sellman dies an der Verletzlichkeit des Menschen, der jeder Pflegenden in seiner Berufsrealität begegnet.

Dem Feigenblatt-Charakter ethischen Unterrichts in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pflegenden setzt Sellman den Begriff der ethischen Bildung entgegen. Das Entwickeln von Tugenden sowie die Verkörperung einer professionellen Vernunft sieht Sellman als Ziele ethischer Bildung. Für Sellman heißt dies auch, einen Perspektivwechsel zu wagen: von der Vermittlung von Kompetenzen hin zur Entwicklung von Tugenden.

Klassisch lernen beispielsweise Auszubildende in Pflegeberufen, wie Problemlösungsprozesse vonstattengehen müssen. Auch wenn Sellman es nicht in dieser Ausdrücklichkeit formuliert, so wird unter einer ethischen Maxime mehr Wert auf den Beziehungsprozess bei pflegerischem Handeln gelegt. Andeutungen finden sich im Text: „Pflegeausbildung als eine Form ethischer Bildung aufzufassen, ruft uns in Erinnerung, dass Gedanken und Handlungen, Verstand und Emotion, Charakter und Verhalten untrennbar miteinander verbunden sind. (...) Dient die pflegerische Praxis in erster Linie dazu, den Zustand besonders verletzlicher Menschen zu verbessern, ist es nicht nur entscheidend, was Pflegenden tun, sondern auch, wie sie es tun.“

Sellman betont die Bereitschaft, die eigene Praxis zu entwickeln. Einer Berufsgruppe, die sich als Gemeinschaft versteht, weniger individualistisch denkt und fühlt, wird dies sicher schwerfallen. Hilfreich erscheint es, dass Sellman mit seinem Buch einen ersten Diskurs-Beitrag geleistet hat, nicht nur die Berufsausbildung, sondern auch die Berufsidealität fortzuentwickeln. Sellman versteht Pflege als ethische Praxis.

Es wird immer wieder spürbar, dass pflegerische Praxis, aber auch theoretische Untermauerung von zahlreichen Ambivalenzen geprägt sind. Nicht immer löst Sellman diese Ambivalenzen auf. Dies trägt letztendlich zum Nutzen des Buchs bei. Denn als Leser und pflegerischer

Praktiker bleibt die Aufgabe, den einen oder anderen Gedanken auf die eigene Handlungsmatrix hin anzuwenden.

Die Schweizer Pflege-Publizistin Diana Staudacher ordnet in einem ausführlichen Essay im ersten Teil des Buchs Sellmans Beitrag in die deutschsprachige Pflegewelt ein. Dies trägt sicher zum Erfolg des Sellman-Buchs bei. Sie schreibt unter anderem: „In der Pflege nimmt die ethische Sensibilität für den anderen Menschen eine professionelle Form an. Somit erweist sich die Pflege als eine Insel des Sozialen und des Ethischen in einer individualistischen, ökonomisierten Gesellschaft.“ So ist dem Sellman-Buch zu wünschen, dass es kein Exoten-Dasein auf einer einsamen Insel fristet, sondern im Binnenland professioneller Pflege eine Breitenwirkung erleben wird.

Christoph Müller,
psychiatrisch Pflegenden,
Fachautor,
Wesseling



Hogrefe, Bern 2017,
152 Seiten, 29,95 Euro



Jürgen Zulle Schlafkunde

Wissenswertes rund um unseren Schlaf
132 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-86321-400-5

Schlafen – kennt jeder. Aber was ist Schlaf überhaupt? Je mehr man sich mit diesem alltäglichen, oder besser allnächtlichen, Zustand befasst, desto unsicherer wird man und merkt, wie sehr der normale Schlaf noch im Dunkeln verborgen liegt. Schlaf ist ein ungeheuer faszinierender und geheimnisvoller Teil unseres Daseins.

Der renommierte Schlafforscher Jürgen Zulle erläutert verschiedene Facetten des Schlafs in verständlicher und unterhaltsamer Weise, aber auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse.

»Sich mit dem Schlaf zu beschäftigen, kann auch jede Menge Spaß bereiten.« (Das Schlafmagazin)



Marianne Leuzinger-Bohleber,
Simon Arnold, Mark Solms (Hg.)

Das Unbewusste

Eine Brücke zwischen Psychoanalyse
und Neurowissenschaften

Dieses überaus spannende Fachbuch richtet sich meines Erachtens primär an Menschen, die über vertiefte Grundkenntnisse bezüglich Psychoanalyse, Neurobiologie und Neuropsychologie verfügen. Ich tue dies leider nicht und deshalb will ich gleich eingangs eingestehen, dass ich nicht alles verstanden habe, was ich las, manches sogar gar nicht, zum Beispiel den mathematisch argumentierenden Aufsatz des Neurowissenschaftlers Karl Friston „Ich bin – also denke ich“.

Der Band enthält zehn Vorträge der Joseph-Sandler-Research-Conference, die 2014 zum siebten Mal am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main stattfand und sich dem interdisziplinären Dialog zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften widmet. Das Unbewusste – eines der zentralen Konzepte der Freud'schen Theorie – galt (und gilt für viele heute noch) als empirisch nicht untersuchbar und wurde von der experimentellen Psychologie daher eher als gedankliches Konstrukt denn als realer Bestandteil der menschlichen Psyche angesehen.

Doch das hat sich seit einigen Jahren grundlegend geändert. Laut Robert M. Galatzer-Levy, Psychiater in Chicago, spiegelt der vorliegende Sammelband das „wunderbare Sammelsurium von Ideen“ wider, in dem wir uns aktuell hinsichtlich des Denkens über die unbewussten Mentalfunktionen befänden. In seinem Ausblick auf den „Brückenschlag zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaften“ identifiziert er fünf Entwicklungsströme: die Ausarbeitung der psychoanalytischen Theorie des Unbewussten, die rasante Entwicklung von Rechenmaschinen und Computern sowie unserem Denken über sie, die immer weiter reichenden Aufschlüsse über Gehirnfunktionen, die fortschreitenden Erkenntnisse über nicht-bewusste mentale Prozesse sowie die Erforschung des Einflusses von Traumata auf das Bewusstsein. Und somit steht der eingangs erwähnte mathematiktheoretische Aufsatz neben der Erörterung der Frage von Theodore J.

Gaensbauer, ob frühkindliche nonverbale traumatische Erinnerungen automatisch auch unbewusst sind, oder neben Erläuterungen zur psychoanalytisch fundierten Studie „Trauma, Traum und Transformation in der Psychoanalyse“ von Tamara Fischmann, für die auch bildgebende Verfahren genutzt wurden (EEG/fMRT-Studie).

Mark Solms, Mitbegründer der International Neuropsychology Society, legt in seinem 30-seitigen Einführungsbeitrag den seiner Überzeugung nach „aktuellen wissenschaftlichen Rang“ von Freuds Verständnis der Psyche dar. Er erörtert, inwieweit die neurowissenschaftliche Forschung Sigmund Freuds zentrale Thesen (u.a. zum Unbewussten, zur Verdrängung, zum Ich und zum Lustprinzip) heute bestätigen kann. Dem Neuroanatomen und klinischen Neurologen Freud standen in seinem Bemühen, zum Beispiel das psychogene Vergessen und die hysterische Konversion zu verstehen, die modernen diagnostischen Methoden der Hirnforschung nicht zur Verfügung, weshalb er seine psychoanalytische Theorie aus der klinischen Beobachtung und systematischen Sammlung introspektiver Beschreibungen seiner PatientInnen entwickelte. Heute kann man mithilfe von bildgebenden Verfahren oder der Messung von Hirnströmen und Botenstoffen neurophysiologische und -pathologische Abläufe anders und genauer darstellen als Freud vor über 100 Jahren mit seiner hermeneutischen Herangehensweise. Gleichwohl betont Solms abschließend, dass Freuds Werk nach wie vor das „kohärenteste und intellektuell ergiebigste Verständnis der Psyche“ repräsentiere, über das wir bis heute verfügten. Und plädiert damit engagiert dafür, den eingeschlagenen Weg der „verbindungsstiftenden Interdisziplin Neuropsychanalyse“ fortzusetzen.

Dr. Monika Zoega,
Diakovere Fachschulzentrum
Gesundheitsberufe,
Hannover



Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2017, 314 Seiten,
40 Euro

DIE SEELE IST EIN OKTOPUS

ANTIKE VORSTELLUNGEN VOM BELEBTEM KÖRPER

15.2. – 15.7.2018

eine Ausstellung des
Musee

im
**CHRISTOPHSBAD
GÖPPINGEN**

www.musee.de